

10. Fränkischer Kirchhof in Cobern a. d. Mosel.

(Hierzu die Abbildung 6 auf Taf. VII.)

Bereits im Jahre 1879 wurden beim Graben der Fundamente des in der Nähe des Bahnhofes Cobern gelegenen Hauses des Herrn Ludwig Maas (Gasthaus zum Anker) 22 steinerne Särge mit Skeletten gefunden. Die Särge lagen in 3 verschiedenen Etagen über und in 5 bis 6 Reihen neben einander. In einem dieser Särge befand sich ein eisernes Kurzschwert. Gewöhnliche spätrömische Thongeschirre, darunter eine grössere rothe Kanne mit weissen Tupfen standen ausserhalb umher; andere Beigaben und Münzen fanden sich nicht. Als man im August dieses Jahres den Hof hinter dem Hause tiefer zu legen begann, stiess man zunächst auf etwa 20 Skelette, welche nicht in Särgen lagen, sondern durch nebeneinandergestellte dünne Bruchsteinplatten eingefriedigt waren. Ob auch Deckplatten über den Leichnamen gewesen, liess sich nicht mehr ermitteln. Einige Skelette wurden in der Erde ganz ohne alle Bestattung gefunden, ein Beweis, dass in älterer Zeit die Grabstätte schon durchwühlt und wahrscheinlich die Todten ihrer Beigaben beraubt wurden. Auch die in Särgen bestatteten Leichname befanden sich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage. Alle Särge sind aus jenem Tuffsteine gehauen, welcher sich in Bell bei Mayen findet und zur Erbauung von Backöfen sowie zur Herstellung von Trass verwendet wird; die beiden Theile des Sarges sind jeder aus einem Stücke gehauen, jedoch Deckel wie Särge meist quer durchbrochen, wahrscheinlich durch den Erddruck. Einige Deckel haben eine oben abgerundete Form, andere eine ganz flache, wiederum andere eine dachförmige; Alle Särge liegen genau von Westen nach Osten; nur einige weichen etwa um 7 Grad von dieser Richtung ab. Der nach Westen gerichtete Theil ist breiter als der gegenüberstehende; die Länge beträgt 2,20 m; 2 m; 1,85 m; 1,75 m; 1,56 m u. s. w. Leider sind nicht über jeden einzelnen geöffneten Sarg genaue Aufzeichnungen gemacht worden. In einem Sarge lagen zwei Skelette:

der Schädel des besser erhaltenen nach Westen, die Füße nach Osten gerichtet. Der Schädel des älteren Skelettes befand sich allerdings zu Füßen des jüngeren und zwar lag der Scheitel des Kopfes nach Osten gewandt, so dass man glauben könnte, die Lage des älteren sei der des jüngeren entgegengesetzt gewesen; jedoch schien eine genaue Besichtigung der Beinknochen des älteren Skelettes zu beweisen, dass auch dieses ursprünglich in der Richtung des jüngeren gelegen habe, und dass, als später eine zweite Leiche in denselben Sarg gebettet wurde, der Schädel des älteren Skelettes zu den Füßen des andern gelegt worden sei ¹⁾. Bei den meisten Schädeln fanden sich die Zähne in fast vollständiger Anzahl vor, woraus man schliessen muss, dass die betreffenden Personen im besten Alter gestorben sind. Das Material einiger Särge ist bedeutend mehr angegriffen von der Länge der Zeit als das anderer Särge. Sehr gut erhalten erscheint namentlich ein Sarg, und zwar der einzige dessen Untertheil nicht gebrochen ist. Ueber dem Deckel desselben lag eine verstümmelte viereckige Platte von Jurakalk von 33 cm Länge, 27 cm Breite und 8 cm Dicke auf welcher zwischen zwei concentrischen Kreisen die Worte: *sit autem desiderium no(strum)* stehen; in einem um diese Inschrift laufenden äusseren Kreise liest man dann noch das einzelne Wort *...icet*. In der Ecke rechts befindet sich noch ein eingeritztes Blatt. (Taf. VII, 6.) Die Trostworte sind offenbar entnommen der Bibelstelle bei Luc. 22, 15: *desiderio desideravi hoc pascha manducare vobiscum*. Für *icet* liegt es nahe, darin den Rest von *iacet* zu suchen, der erste Buchstabe ist aber ein deutliches *I* und kann von einem *A* nicht herrühren, wesshalb wir auf eine weitere Deutung verzichten müssen. Wäre der Stein klein und handlich, so würde man das dargestellte Kreisbild für die Form einer Rotula, einer Hostie halten können, wie sie den Todten in den Zeiten beigegeben wurde, als die Beisetzung der Eucharistie bereits verboten war. Eine beabsichtigte Nachbildung der Hostienform mag auch vorliegen, aber wir halten den Stein doch nach seiner Fundlage über dem Sarge, seiner Grösse und Schwere — er wiegt 25 Pfund — für einen Grabstein. Diese Ansicht wird durch das Fragment einer 2. Steinplatte von weissem Marmor bestätigt, auf der die Worte stehen

ADICTA
MARI(TO)

¹⁾ Die erste Notiz über diesen historischen Fund brachte die Trierische Landeszeitung unter dem 18. August 1880, der wir diese Notiz entnehmen.

wonach also vielleicht ihrem Ehemanne die überlebende Frau den Grabstein setzte. Der Name ADICTA ist mir unbekannt. Eine ADICA kommt bei Le Blant¹⁾ Nr. 466 A vor. Gegen die Ergänzung MARI(to) lässt sich allerdings sagen, dass der Ausdruck maritus für coniux auf christlichen Grabsteinen sehr selten ist.

Da im Orte Gondorf mehrfach römische Grabstätten, ebenso auf dem Bahnhofe zu Cobern²⁾ vor einigen Jahren römische Särge mit dem Inhalte kostbarer Gläser aufgedeckt wurden, sämmtlich an der alten Strasse des linken Moselufers, so muss eine immerhin wohlhabende Bevölkerung bis zum 6. Jahrhundert hier heimisch geblieben sein. — Der abgebildete Stein befindet sich im Bonner Provinzial-Museum; das Fragment scheint verschleppt, wird aber nach seiner Wiederaufindung gleichfalls dahin gelangen.

E. aus'm Weerth.

1) Le Blant, Inscriptions chritiennes de la Gaule. Paris 1856—65.

2) Jahrbuch LVII Seite 237, Jahrb. LXIII Seite 166, Jahrb. LXIV S. 192.